

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Breslau, Sonnabend, den 27. October 1894.

5. Jahrgang.

Ziel vergessen und nichts gelernt.

Crispi ist zum Mann gereift in den Zeiten der tiefsten Unterdrückung Italiens, er stand bis zu seinem 40. Jahre in der ersten Reihe derer, welche ihre beste Kraft daran setzten, das Vaterland von der Fremdherrschaft der Oesterreicher, von dem Drucke der kirchlichen Regierung des Papstes, von den Despotenläunen der kleinen Fürsten von Toskana, Modena, Neapel etc. zu befreien. Als heißblütiger Jüngling und als gereifter Mann galt er als einer der tüchtigsten und energischsten Anhänger der Mazzini und Garibaldi. Der Sohn der blutgedüngten Erde Siciliens fand nicht Worte, die seiner Meinung stark genug gewesen wären, das niederträchtige Polizeisystem, die Wirthschaft der Spione, die Wahnsinnsacte der Reaction, die Gräueltaten bei der Behandlung der politischen Gefangenen, die servile Niedertracht der Gerichte, die Unfreiheit der Presse zu geißeln. In Wort und Schrift, als Freischärler wie als Agitator bekämpfte er das System, unter dem das italienische Volk dahinsiechte; aber nicht nur dem Untergange der herrschenden Gewalten widmete er seine Kräfte, er suchte auch das Volk mit der Hoffnung auf ein nicht bloß einiges, sondern auch freies und glückliches Vaterland zu erfüllen. Wer Crispi, den Jüngling und Mann gekannt hatte, und geahnt hätte, daß es diesem Kämpfer gegen die Unterdrückung Italiens durch den Papst, die Oesterreicher und die Bourbonen einmal beschieden sein würde, die Geschichte Italiens von Monte Citorio in Rom zu leiten, der hätte in der sicheren Hoffnung geschwelgt, daß Italien das Dorado der Meinungsfreiheit, das Muster für alle Staaten werden würde, daß die elende Polizeiwirtschaft gründlich ausgerottet, daß die Kerker

geschleift würden, daß die Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze nirgends so vollkommen allen Bürgern gewährleistet würde, als in dem geeinten republikanischen Italien.

Es ist aber ganz anders gekommen, der feurige Republikaner wurde zum Fürstentknecht, der entschiedene Gegner des Papstthums, der Freidenker, der Bekämpfer der Bischöfe, Klöster und auch der niedrigen Geistlichkeit, sucht die Versöhnung mit dem Papstthum, der Mann, der für die Freiheit der Meinungsäußerung eintritt, strengt Proceß an wie Bismarck in seinen ärgsten Tagen, er löst Vereine auf, verbietet Versammlungen, er giebt Ausnahmegeetze. Er hat auch die Kerker, gegen die er gezehert hat, nicht schleifen lassen, er bevölkert sie mit den Edelsten und Besten, die für das arme unterdrückte italienische Volk eintreten, ja er übertrumpft noch die neapolitanischen Ferdinanden, die ihre politischen Gegner wenigstens in der Heimath einsperkten, während ihr alter Gegner Crispi die trockene Guillotine, ein Fieberland in der Nähe des Aequators zu ihrer ungestühen Aufnahme in Bereitschaft stellt. Und die Gerichte sind unter ihm noch weniger unabhängig, wie im Kirchenstaate und in den von den Oesterreichern früher beherrschten Provinzen Italiens.

So hat Crispi also alles vergessen, was er in der Jugend versprochen hat, er hat sich würdig erwiesen, Justiz- und Polizeiminister des verschollenen Königreichs Sardinien gewesen zu sein.

Crispi, dieses Muster des unsere Zeit charakterisirenden Renegathums, hat alles vergessen, was er versprochen hat, er hat aber auch nichts gelernt. Er hat nicht gelernt, daß eine Herrschaft, die sich nur durch elende Polizeimaßregeln, durch Betrügnen des Volkes um seine staatsbürgerlichen Rechte, durch Kriens-

gerichte und Ausnahmegeetze stützen will, nicht von Bestand sein kann. Er hat auch nichts gelernt von seinem Vorbilde Bismarck, dem er nachhinkt. Er wollte wie Bismarck durch den Culturkampf die katholische Opposition niederretzen, es mißlang ihm wie Bismarck, denn die katholische Kirche und ihre politische Organisation sind heute gefährlichere Gegner des italienischen Staates, als zur Zeit, da der Papst sich im unbeschränkten Besitze Roms befand und der König von Italien noch in Florenz residiren mußte; auch die Schutzpolitik des deutschen Kanzlers ahnte er nach und Italien hat dadurch nichts gewonnen als die Verfeindung mit allen Nachbarstaaten. Die schwere Last des Militarismus legte Crispi dem ausgehungerten italienischen Volke gleichfalls nach seinem traurigen deutschen Meister auf. Und nun will er das Bild ganz ausmalen, und auch die Politik Bismarck's gegen die Socialdemokratie auf Italien übertragen.

Nach den Hungeraufständen in Sicilien und Massa-Carrara gab Crispi mit Unterstützung der ganz heruntergekommenen italienischen Kammer dem armen Lande statt Brot ein Ausnahmegeetz. Zwei Fliegen sollten damit mit einem Schläge getroffen werden: das Land sollte die Panama-Scandale, in die Crispi und seine Getreuen bözartig verwickelt waren, vergessen, und die Gegner der Crispi'schen Politik, nicht die trotz ihres großen Mundes in Italien recht ungefährlichen Anarchisten, sondern die Socialdemokraten und die ehrlichen Radicalen sollten getroffen, sollten mundtot gemacht werden, damit die Crispi'sche Schandwirthschaft in alle Ewigkeit fortgetrieben werden kann. Obgleich das Anarchistengeetz, wie schon sein Name besagt, bloß gegen die Anarchisten gegeben wurde, wandte man es bald auch gegen alle Feinde Crispi's,

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel

181 Nachdruck verboten.

„Calton, lassen sie das; ich sage Ihnen doch klar und deutlich, daß ich schweigen muß“, sprach Fitzgerald.

„Allan“, bat Magda, seine Hand fassend, „um meiner willen, sprich doch!“

„Um Deinetwillen?“ wiederholte der junge Mann wehmüthig lächelnd; „o Magda, Du weißt nicht, was Du forderst.“

„Doch, ich weiß es, sagte Magda lebhaft; „ich bitte Dich, Dein Leben zu retten, indem Du rückhaltlos die Wahrheit bekennst. Wenn es keinen anderen Weg giebt, Deine Unschuld an diesem elenden Verbrechen zu beweisen, mußt Du sprechen; es wäre Wahnsinn, wolltest Du Dein Leben opfern —“

„Um einer Frau willen“, ergänzte Calton ernst. Wenn Magda auch diese Eröffnung nicht erwartet hatte, so hielt sie doch müthig Stand und, Allans Hand drückend, wiederholte sie halb fragend: „Also um einer Frau willen, Allan?“ Der junge Irländer wandte sich leise lächelnd ab.

„Ja“, sagte er dann rauh, „es handelt sich um eine Frau.“

Sein Ton, mehr noch als seine Worte, ließ Magda erschrecken, und, beide Hände vor's Gesicht schützend begann sie zu schluchzen.

Allan machte keine Miene, sie zu trösten; er blickte finster vor sich nieder und schien die Quadern des Bodens zu zählen.

„Allan“, nahm Calton jetzt das Wort, „lassen Sie es nicht bei diesem halben Bekenntniß, das Ihre Braut nur verletzen kann, bewenden; sagen Sie uns, wie Alles zusammenhängt und in welchen Beziehungen Sie zu der Frau, die Sie schonen zu müssen glauben, stehen. Selbstverständlich kann sich's ja nur um eines jener flüchtigen Verhältnisse handeln, wie sie leider nicht selten sind und —“

„Calton“, fuhr Allan bligenden Auges auf, „danken Sie es meiner Freundschaft für Sie, wenn ich Sie nicht niedererschlage! Die einzige Frau in der Welt, auf welche ich Rücksicht nehme, ist meine Braut, um ihrer willen schweige ich!“

„Um meiner willen?“ rief Magda das bleiche, thränenüberströmte Gesicht in zitternder Erwartung zu Allan erhebend.

„Er ist wahnsinnig“, sagte Calton achselzuckend; „ich werde ihn für unzurechnungsfähig erklären lassen.“

„Nein, ich bin nicht wahnsinnig“, rang es sich von Allans Lippen, während er vor Magda in die Kniee sank und seinen Kopf in den Falten ihres Gewandes barg; „um Deinetwillen bewahre ich Schweigen über die Vorgänge jener Nacht, und selbst, wenn es mein Leben kosten sollte, werde ich nicht sprechen! Wenn ich, um mich zu retten, sagen wollte, wo ich an jenem Abend war, würde ein Gegeißel an den Tag kommen, dessen Demuth Dein Leben mit einem Schlag

belasten würde, und ich will lieber tausend Tode sterben, als einen Schatten auf Dein Schicksal werfen.“

Magda beugte sich zu dem Knieenden nieder und strich ärtlich über sein goldschimmerndes lockiges Haar.

„Geliebter“, flüsterte sie innig, „denke nicht an mich und mein Schicksal; denke nur daran, Dein kostbares Leben zu retten. Ich will lieber das Aergste erdulden, als Dich sterben sehen; nur mit Dir vereint hat das Leben Reiz für mich, und ich beschwöre Dich bei Allem, was uns Beiden heilig ist, nimm keine Rücksicht auf mich.“

„Magda“, sagte der junge Mann ernst und feierlich, indem er sich erhob und den Arm um die Geliebte schlang, „es gab eine Zeit, da ich vielleicht Deine Bitte erfüllt und gesprochen hätte, aber jetzt kann davon nicht die Rede sein. Es giebt noch einen weiteren zwingenden Grund für mein Schweigen, und zwar habe ich diesen zweiten Grund erst nach meiner Verhaftung entdeckt. So war ein Gott im Himmel über uns ist, so sicher bin ich schuldlos an dem Morde, den man mir zur Last legt, aber dennoch will ich lieber den Tod erleiden, als mein Schweigen brechen!“

Magda klammerte sich fest an den Geliebten, während ihre Thränen unerschrocken strömten, und auch Calton fühlte seine Augen feucht werden.

„Calton, gehen Sie jetzt und sagen Sie für Magda“, flüsterte Allan dem Advokaten zu, und als in diesem Augenblicke der Richter eintrat, sah Magda

vor Allen natürlich gegen die Socialdemokraten an, man verbot ihre Congresse, man verfolgte ihre Presse noch mehr wie früher, man verschickte unsere Genossen auf Grund des Anarchistengesetzes in die Zwangsdomicile. Diese Brutalitäten waren aber bloß die Vorbereitung eines viel schwereren Schlags, den der alte Revolutionär Crispi gegen die einzige freiheitliche Partei Italiens plante und jetzt zur Ausführung brachte.

Es ist der gleiche Schlag, der genau vor sechzehn Jahren gegen die deutsche Socialdemokratie durch die Bismarck und Cunenbarg geführt wurde. Was dieser und die vielen anderen darauf folgenden Schläge gegen unsere Partei gefruchtet haben, das hat Bismarck, die deutsche Polizei, alle unsere Gegner mit Schrecken und wir mit Genugthuung erfahren. Wir haben unsere Gegner in den Staub getreten und sind heute mächtiger denn je. Wir sind die stärkste, in ihrem Fortschreiten begriffene Macht, dem gegenüber alle Mächte der herrschenden Ordnung unfähig zum Widerstande sind. Also auch hierin hat Crispi von Bismarck nichts gelernt.

Wir hoffen aber, daß die italienische Socialdemokratie dafür von der deutschen desto mehr gelernt hat. Wir sind überzeugt, daß sie den schweren gegen sie geführten Schlag vollkommen verwinden wird, daß sie an Stelle des ihr zugeordneten politischen Todes die Niederwerfung des irden Crisp, den Sieg unserer Partei setzen wird. Der Feind vom Marco Romanoproceß, der Renegat des Befreiungskampfes Italiens, der Bigamist auf der einen Seite, die um die Befreiung aus Noth, Elend, Bedrückung des ausgehungerten und ausgebeuteten italienischen Volkes kämpfende italienische Socialdemokratie auf der anderen Seite! Wer steht da vor dem Bankrott, der würdige Vertreter der entarteten bürgerlichen Gesellschaft Italiens oder die Partei, welche die Sache des arbeitenden Volkes, welche einen Allen gerecht werdenden Gesellschaftszustand an Stelle des verrotteten Zustandes im heutigen Italien setzen will. Mag Crispi noch einige Monate oder Jahre weiter wirtschaften, er und sein System sind dem Untergange geweiht. Die Socialdemokratie läßt sich aber heute nicht mehr erschrecken, in Frankreich ebenso wenig, wo sie die Communalschlächter überlebt hat, wie in Deutschland, wo sie über das Socialistengesetz triumphirt hat, oder wie in Oesterreich, wo sie die anarchische Bewegung überwunden hat, und so wird sie auch in Italien trotz der rücksichtslosen Schläge, die gegen sie geführt werden, die Reaction überdauern, überwinden, über dieselbe triumphiren. Den Sieg wird man der italienischen Partei ebenso wenig entreißen, wie dies den Ausnahmegelehrten-Rüstlern von ehedem und von morgen in Deutschland gelingen wird. Nicht einmal verblüffen werden sich die italienischen Parteigenossen lassen durch den ebenso ungeheulichen, wie hinterlistigen, wie brutalen Anschlag Ehren-Crispi's. Sie waren gewarnt und auf Alles gefaßt!

Wenn auch der Befreiungskampf des italienischen Proletariats heute und morgen noch mehr Opfer kosten wird, als er früher gelostet hat, so ist das eben der Lauf der Geschichte, der sich nicht ändern läßt. Keinem Streben für eine große Sache kann der Sieg

zu Theil werden ohne große Opfer. Die italienischen Arbeiter sind zu denselben bereit. Ihr Kampf wird ungeschwächt weitergehen, die Sympathie der Arbeiter der ganzen Welt begleitet unsere italienischen Brüder in den schweren Tagen, denen sie entgegengehen.

Wir sind sicher, mit ihnen ebenso den Sieg bald feiern zu können, wie ihn unsere Brüder am 1. October 1890 mit uns feierten. („Vorwärts“.)

Politische Rundschau. Deutschland.

— Zum Kampf gegen den Umsturz. Die „Kreuztg.“, indem sie die Mittheilungen der „Volkszeitung“ bestätigt, berichtet, scheint es dem Grafen Caprivi in der That gelungen zu sein, für eine auf seine Veranlassung ausgearbeitete Vorlage sowohl die Zustimmung des Staatsministeriums wie die Billigung des Kaisers zu erlangen. — Das ganze officöse und halb-officiöse Gerücht macht den Eindruck, als ob mit aller Gewalt etwas zu Stande gebracht werden soll, das den Anschein einer ernstlichen Bekämpfung der Socialdemokratie macht, daß aber die Agenten selbst nicht an die Heiligkeit ihrer angepriesenen Heilmittel glauben.

— Ueber die Folgen einer Reichstagsauflösung läßt sich die „Voss. Ztg.“ wie folgt aus: In weiten Kreisen erinnert man sich der Vorgänge von 1878. Damals wurden Neuwahlen unter der Parole „Kampf gegen den Umsturz“ ausgeschrieben, und — der neue Reichstag bewilligte hunderte Millionen neuer Steuern. Heute würde man gewiß sein, daß bei den Wahlen nicht nur über ein paar Strafparagrafen gegen die socialdemokratische Agitation, sondern über das Spiritusmonopol und über die Tabakfabriksteuer, wenn nicht über noch weitere Steuerpläne entschieden werde. Das Volk aber ist mit Recht steuermüde; es hat in den letzten Jahren eine solche Menge neuer Steuern und Steuererhöhungen bewilligt. Es ist ein Maß in den Dingen. Und bei der Wahlbewegung würde die Masse der Wähler sicherlich mehr an die Steuerpläne, als an die Geleitzwürfe gegen den Umsturz, die Masse der Landwirthe mehr an die Handelsverträge, als an die Socialdemokratie denken. Eine schwere Niederlage der Reichsregierung wäre kaum vermeidlich. Und dann? Vielleicht soll dann der Reichstag abermals aufgelöst werden. Und wenn die Wahlen abermals ungünstig ausfallen — je nun, dann steht der Reichstag vor der Frage: Staatsstreik oder Rücktritt!

— Woher man kein Geld hat. Die für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Staatsmittel werden immer geringer. Der Anthropologischen Gesellschaft ist die außerordentliche Staatshilfe von 1800 auf 1500 M. gekürzt worden, zugleich ist auf der Rücklicht hingewiesen worden, daß im nächsten Jahre diese Beihilfe ganz in Wegfall komme.

— Sehr schlimm steht es mit der Einigkeit der Antisemiten. Die in Dortmund erscheinende, von dem „Hospitalanten“ Ahlwardt herausgegebene „Wesff. Reform“ schreibt über den Eisenacher Vereinigungs- und Versöhnungstag:

„Aber es kann auch eine Fliete gewesen sein, daß er von Bräuen sprach.“

„Ich glaube es nicht. Ich fragte nicht, wohin er gehe, er sagte es mir aus freien Stücken. Allan ist ein durch und durch gerader aufrichtiger Charakter, wie sollte er dazu kommen, ohne Veranlassung eine Lüge auszusprechen? Er hatte jedenfalls die Absicht, vom Club aus direct nach Hause zu gehen, wenn er es nicht oethan hat, muß er im Club einen Brief oder irgend eine Postkarte vorgelesen haben, deren Inhalt eine Aenderung seines Planes herbeiführte.“

„Das klingt nicht unwahrscheinlich; aber von wem sollte er einen Brief erhalten haben?“

„Aha, das ist doch einfach genug. Der Brief kam von irgend einer Persönlichkeit, Mann oder Frau, welche das mich betreffende Geheimniß kannte. Allan ist, nachdem er den Brief im Club vorgelesen oder erhalten hat, die Collinstraße hinausgegangen, um den Schriftführer anzusprechen; an der Schottenkirche traf er auf Weiß, den er erst nachträglich erkannte, und nachdem er ihn in den Wagen gehoben, ging er weiter in die Ruffstraße, um die Verabredung inne zu halten.“

„Aber, Sie glauben also wirklich, er sei nicht zurückgekommen?“

„Gewiß nicht, da Allan behauptet, er habe es nicht gethan; um so mehr, als es wirklich Hunderte von inneren Herzen hier giebt, die an der schwarzen Abtheilung einen hellen Ueberrichter jammern weichen Blickes tragen. Ich kann natürlich nicht sagen, wer

„Aber es kann auch eine Fliete gewesen sein, daß er von Bräuen sprach.“

„Ich glaube es nicht. Ich fragte nicht, wohin er gehe, er sagte es mir aus freien Stücken. Allan ist ein durch und durch gerader aufrichtiger Charakter, wie sollte er dazu kommen, ohne Veranlassung eine Lüge auszusprechen? Er hatte jedenfalls die Absicht, vom Club aus direct nach Hause zu gehen, wenn er es nicht oethan hat, muß er im Club einen Brief oder irgend eine Postkarte vorgelesen haben, deren Inhalt eine Aenderung seines Planes herbeiführte.“

„Das klingt nicht unwahrscheinlich; aber von wem sollte er einen Brief erhalten haben?“

„Aha, das ist doch einfach genug. Der Brief kam von irgend einer Persönlichkeit, Mann oder Frau, welche das mich betreffende Geheimniß kannte. Allan ist, nachdem er den Brief im Club vorgelesen oder erhalten hat, die Collinstraße hinausgegangen, um den Schriftführer anzusprechen; an der Schottenkirche traf er auf Weiß, den er erst nachträglich erkannte, und nachdem er ihn in den Wagen gehoben, ging er weiter in die Ruffstraße, um die Verabredung inne zu halten.“

„Aber, Sie glauben also wirklich, er sei nicht zurückgekommen?“

„Gewiß nicht, da Allan behauptet, er habe es nicht gethan; um so mehr, als es wirklich Hunderte von inneren Herzen hier giebt, die an der schwarzen Abtheilung einen hellen Ueberrichter jammern weichen Blickes tragen. Ich kann natürlich nicht sagen, wer

„Aber es kann auch eine Fliete gewesen sein, daß er von Bräuen sprach.“

„Ich glaube es nicht. Ich fragte nicht, wohin er gehe, er sagte es mir aus freien Stücken. Allan ist ein durch und durch gerader aufrichtiger Charakter, wie sollte er dazu kommen, ohne Veranlassung eine Lüge auszusprechen? Er hatte jedenfalls die Absicht, vom Club aus direct nach Hause zu gehen, wenn er es nicht oethan hat, muß er im Club einen Brief oder irgend eine Postkarte vorgelesen haben, deren Inhalt eine Aenderung seines Planes herbeiführte.“

„Das klingt nicht unwahrscheinlich; aber von wem sollte er einen Brief erhalten haben?“

„Aha, das ist doch einfach genug. Der Brief kam von irgend einer Persönlichkeit, Mann oder Frau, welche das mich betreffende Geheimniß kannte. Allan ist, nachdem er den Brief im Club vorgelesen oder erhalten hat, die Collinstraße hinausgegangen, um den Schriftführer anzusprechen; an der Schottenkirche traf er auf Weiß, den er erst nachträglich erkannte, und nachdem er ihn in den Wagen gehoben, ging er weiter in die Ruffstraße, um die Verabredung inne zu halten.“

„Aber, Sie glauben also wirklich, er sei nicht zurückgekommen?“

„Gewiß nicht, da Allan behauptet, er habe es nicht gethan; um so mehr, als es wirklich Hunderte von inneren Herzen hier giebt, die an der schwarzen Abtheilung einen hellen Ueberrichter jammern weichen Blickes tragen. Ich kann natürlich nicht sagen, wer

„Der deutsch-social-reformerische Vertrauensmännertag in Eisenach ist nach den Anordnungen der führenden Macher programmäßig verlaufen. Aus eigener Anschauung können wir zwar, da wir bei der Heimlichkeit der Verhandlungen von den Sitzungen ausgeschlossen waren, über den Geist der Versammlung, über die Beschlüsse und die Art der Geschäftsführung nicht berichten, doch läßt sich aus den Zeitungsmittheilungen ersehen, daß trotz der von den beiden Parteien abgetretenen mit größter Vorsicht getroffenen Auswahl der Vertrauensmänner dennoch ein mehr als achtstündige, theilweise sehr erregte Berathung erforderlich war, um die grundlegenden, schon vor Wochen von den „Führern“ bekannt gegebenen Gedanken zur Annahme zu bringen. Von einer Einigung aller Studengegenen ist also durchaus keine Rede. Auch scheint es nicht in dem Willen der Parteimacher gelegen zu haben, eine solche ehrlich anzustreben. Bei der nun einmal thatsächlich vorhandenen Differenz in den wirthschaftlichen und sittlichen Anschauungen der Studengegenen wird selbstverständlich eine dauernde Einigung derselben auf dem deutsch-social-reformerischen Boden nicht möglich sein. Sobald die begeisterte Freude der in Eisenach anwesend gewesenen 150 Vertrauensmänner einer ruhigen Ueberlegung gewichen ist, werden die Herren die Undurchführbarkeit der sibirischen Irrthümer schon erkennen oder durch die Praxis eines Besseren belehrt werden.“

Die ländlichen Arbeiter haben kein Coalitionsrecht. Das „Socialpol. Centralblatt“ bespricht in seiner letzten Nummer den monströsen Gesetzesentwurf, den der Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete des landwirthschaftlichen Centralvertrages der Provinz Posen u. a. zur „Regelung der landwirthschaftlichen Arbeiterverhältnisse“ ausgearbeitet hat, und der jetzt der Reichsregierung vorliegt. Der Entwurf geht von der Anschauung aus, daß der ländliche Arbeiter im Gesindeverhältniß steht, und bezweckt die Bildung eines an die Scholle gefesselten, den Grundbesitzern in Leibeigenschaft unterthänigen Landflavenheeres. Das Arbeitsbuch wird obligatorisch eingeführt, das Coalitionsrecht besteht nicht für die ländlichen Arbeiter. Wir wollen bloß den auf das Coalitionsrecht bezüglichen § 27 hier zum Abdruck bringen. Derselbe lautet:

„Der Vertragsbruch landwirthschaftlicher Arbeiter wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft, wenn sie mittels Vertragsbruches die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen zu bestimmen suchen, indem sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern unter einander verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere auffordern. Die Anstifter hierzu unterliegen einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren, auch wenn sie keine landwirthschaftlichen Arbeiter sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob der Vertrag schon ange treten war oder nicht.“

Also der Arbeiter, der während der Dauer des Vertrages vom Coalitionsrecht Gebrauch macht, verurteilt eine Gefängnißstrafe bis zu einem Jahr und die Anstifter bis zu zwei Jahren. Für unsere Genossen ist dieser Entwurf, der die innersten Gedanken der Herren Landjunker enthält, treffliches Material für die Landagitation.

Der reactionäre Wind in Bayern nach sächsischem Muster macht sich immer schäfer bemerklich. Die

„Aber es kann auch eine Fliete gewesen sein, daß er von Bräuen sprach.“

„Ich glaube es nicht. Ich fragte nicht, wohin er gehe, er sagte es mir aus freien Stücken. Allan ist ein durch und durch gerader aufrichtiger Charakter, wie sollte er dazu kommen, ohne Veranlassung eine Lüge auszusprechen? Er hatte jedenfalls die Absicht, vom Club aus direct nach Hause zu gehen, wenn er es nicht oethan hat, muß er im Club einen Brief oder irgend eine Postkarte vorgelesen haben, deren Inhalt eine Aenderung seines Planes herbeiführte.“

„Das klingt nicht unwahrscheinlich; aber von wem sollte er einen Brief erhalten haben?“

„Aha, das ist doch einfach genug. Der Brief kam von irgend einer Persönlichkeit, Mann oder Frau, welche das mich betreffende Geheimniß kannte. Allan ist, nachdem er den Brief im Club vorgelesen oder erhalten hat, die Collinstraße hinausgegangen, um den Schriftführer anzusprechen; an der Schottenkirche traf er auf Weiß, den er erst nachträglich erkannte, und nachdem er ihn in den Wagen gehoben, ging er weiter in die Ruffstraße, um die Verabredung inne zu halten.“

„Aber, Sie glauben also wirklich, er sei nicht zurückgekommen?“

„Gewiß nicht, da Allan behauptet, er habe es nicht gethan; um so mehr, als es wirklich Hunderte von inneren Herzen hier giebt, die an der schwarzen Abtheilung einen hellen Ueberrichter jammern weichen Blickes tragen. Ich kann natürlich nicht sagen, wer

„Aber es kann auch eine Fliete gewesen sein, daß er von Bräuen sprach.“

„Ich glaube es nicht. Ich fragte nicht, wohin er gehe, er sagte es mir aus freien Stücken. Allan ist ein durch und durch gerader aufrichtiger Charakter, wie sollte er dazu kommen, ohne Veranlassung eine Lüge auszusprechen? Er hatte jedenfalls die Absicht, vom Club aus direct nach Hause zu gehen, wenn er es nicht oethan hat, muß er im Club einen Brief oder irgend eine Postkarte vorgelesen haben, deren Inhalt eine Aenderung seines Planes herbeiführte.“

„Das klingt nicht unwahrscheinlich; aber von wem sollte er einen Brief erhalten haben?“

„Aha, das ist doch einfach genug. Der Brief kam von irgend einer Persönlichkeit, Mann oder Frau, welche das mich betreffende Geheimniß kannte. Allan ist, nachdem er den Brief im Club vorgelesen oder erhalten hat, die Collinstraße hinausgegangen, um den Schriftführer anzusprechen; an der Schottenkirche traf er auf Weiß, den er erst nachträglich erkannte, und nachdem er ihn in den Wagen gehoben, ging er weiter in die Ruffstraße, um die Verabredung inne zu halten.“

„Aber, Sie glauben also wirklich, er sei nicht zurückgekommen?“

„Gewiß nicht, da Allan behauptet, er habe es nicht gethan; um so mehr, als es wirklich Hunderte von inneren Herzen hier giebt, die an der schwarzen Abtheilung einen hellen Ueberrichter jammern weichen Blickes tragen. Ich kann natürlich nicht sagen, wer

Polizeidirection in München erklärte, wie wir bereits mittheilen, die örtliche Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in München als einen politischen Verein, weil die in der letzten Zeit im Vereine gehaltenen Vorträge einen stark politisch gefärbten Charakter getragen hätten. Diese Erklärung dürfte einer Auflösung gleichkommen und erscheint für die gesamte Gewerkschaftsorganisation von schwerer Bedeutung. Mit der Münchener Zahlstelle des Allgemeinen deutschen Sattlervereins ist ebenso verfahren worden.

Unser Münchener Parteiblatt bemerkt dazu: „Ueber die Sache selbst läßt sich mit wenig Worten viel sagen. Das bayerische Vereinsgesetz ist ein Rautschulaesep. Die Polizei hält gewisse Vorträge, weil sie sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, für politische. Daß alle gewerkschaftliche Fragen und Bestrebungen öffentliche Angelegenheiten berühren, braucht sie nicht zu wissen. Vielleicht weiß sie es auch nicht. Die Münchberger Schulprosa wird durch obige Befugung auch in München eingeführt und dies beweist u. A. auch die Auffassung der hiesigen Polizeibehörde über die Identität öffentlicher und Vereinsversammlungen. Die Versammlung vom 7. September d. J. war eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, was dort gesagt und gesprochen wurde, geht die örtliche Verwaltungsstelle nichts an. Aber das System Feilisch-Schub-Welser hat für so handgreifliche Unterschiede keinen Sinn. Der Einberufer der öffentlichen Versammlung war zufällig Vorsitzender der Verwaltungsstelle, und das genügt. Selbstredend wird gegen diesen ersten Vorstoß gegen die Gewerkschaftsbewegung Beschwerde eingelegt, aber hien wird es nichts, weil man den Pontius nicht beim Pilatus verklagen kann. Da der Herr Polizeidirector v. Welser nach Unterzeichnung der Verfügung in Urlaub gegangen ist und die übrigen Polizeiorgane nicht wissen, wie weit sich diese Anschauungen erstrecken, so ist vorläufig anzunehmen, daß nur die „örtliche Verwaltungsstelle“ durch die Verfügung berührt wird. Im Uebrigen bleibt abzuwarten, wie sich der „neue Kurs“ in Bayern weiter betheätigt.“

Einen mißlungenen Versuch nennt das „Berliner Tageblatt“ die Verbindung von Fabrikinspection und Kesselfrevision und empfiehlt die Trennung dieser Ämter. Wir heben hervor, daß bei Besprechung des Etats für das Ministerium des Innern Vertreter der socialdemokratischen Fraction stets für die Trennung beider Ämter eingetreten sind. Wenn heute das freisinnige Tagblatt für Trennung beider Ämter eintritt, so beweist das nur, wie richtig die Anschauungen der Socialdemokraten sind.

Ueber den Einnahme-Voranschlag aus den Reichsstempel-Abgaben für das Etatsjahr 1895/96 bringt die „Bank- und Handelszeitung“ folgende Angaben. Das Etatsoll ist veranschlagt auf 51 001 000 Mark gegen 34 045 000 Mark in 1894/95 also + 16 956 000 Mark. Davon sollen betragen die Stempelabgaben für Wertpapiere 9 751 000 (4 431 000) Mark, für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte 13 867 000 (11 040 000) Mark, für Lotterieloose 17 624 000 (9 053 000) Mark.

Ueber den neuen Tabaksteuerentwurf bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu den gestern wiedergegebenen Mittheilungen der „Süddeutschen Tabakztg.“, es sei

daran nur zutreffend, daß der neue Entwurf sich in seinen „Grundzügen“ demjenigen aus der letzten Session anschliesse. — Der Entwurf einer Revision des preussischen Handelskammer-Gesetzes von 1870 ist nunmehr fertiggestellt und soll dem Reichstage in der nächsten Tagung zugehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Budapest, 23. Octbr. Der Fianzausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte heute das gesammte innere Budget und trat darauf in die Verathung des Cultus- und Unterrichtsbudgets ein. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister des Innern Hieronymi auf eine bezügliche Anfrage, daß eine in naher Zeit zu vollziehende Auflösung des Reichstages niemals in der Absicht der Regierung gelegen habe.

Italien.

— Das neueste Mittotot Crispi auf die Volksrechte muß als eine Provocation zur Gewalt aufgefaßt werden. Jedenfalls ist's dem „Retter des Vaterlandes“ nicht lieb, daß sich die italienischen Arbeiter zu der Auflösung ihrer Vereine ruhig verhalten. Er hätte vielleicht lieber gesehen, wenn dieselben sich zu Ausschreitungen hätten hinreißen lassen, um ein neues Blutbad, wie in Sicilien, in Scene zu setzen. Wie aus Rom mitgetheilt wird, wurde die bereits gemeldete Auflösung aller socialistischen Vereine im italienischen Königreich überall ohne Störung der Ordnung durchgeführt. Beschlagnahmt wurden Papiere, darunter mehrere angeblich wichtige Register und Abzettel; bei den hervorragendsten Mitgliedern wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. In Mailand wurden 55 Gesellschaften vor der Auflösungsmaßregel betroffen, darunter auch das Arbeiter-Consulat. In den Provinzen Grosseto, Reggio di Calabria und Sardinien existieren keine socialistischen Vereine und waren daher keine Auflösungen vorzunehmen; ebenso auf Sicilien und in der Provinz Massa Carrara, wo die in Frage stehenden Gesellschaften während des Belagerungszustandes aufgehoben worden sind. Trotz der augenscheinlichen Ruhe wird der Gewaltstreik an dem armen ausgebeuteten und ausgehungerten Proletariat für Crispi verhängnißvoll werden.

— Crispi, dieser Fiat- und Eisen...-Falsch Italiens — wird kommen, denn er ließ sich jüngst kirchlich trauen. — In seinem Jugend- und Mannesalter war dieser Mensch ein „Freiheitsfreund“, ein „Volkevrann“ und Gegner jedweder kirchlichen Bevormundung. Heute ist es anders geworden und es wäre nicht verwunderlich, wenn eines schönen Tages die Nachricht aus Rom käme, Crispi habe sich beim Papste zum Pantoffelkuffe gemeldet. Zu Schurkenstreichen gegen Arbeiterorganisationen läßt er sich trotzdem immer herbei. Das ist aber auch der Anfang von seinem Ende.

Rußland.

— Aus Petersburg schreibt man dem „Vorwärts“: Bis vor Kurzem hat man uns mit allerlei beschwichtigenden Fabeln über die Gesundheit des Czaren einzulullen versucht, andererseits aber forderte man uns auf, recht fleißig in die Kirchen zu gehen, damit wir für die Gesundheit des Czaren beim lieben Gott ein gutes

Wort einlegen können. Was mit dem Czaren selbst aber geschieht wußte Niemand. Die Minister lassen das Volk in voller Unwissenheit über den Gesundheitszustand seines „Väterchens“. Verboten ist das Lachen, nicht minder aber auch das Weinen. Die Schergen und Spitzel bemühen sich im Trüben zu fischen, und notiren mit großer Sorgfalt jede Abweichung von diesem Verbot. Die Stimmung im Rußland läßt sich folgendermaßen schildern: Das Volk, d. h. etwa 80 Millionen Bauern, setzen ihr gewohntes Leben fort, mit allen ihnen noch zu Gebote stehenden Mitteln kämpfend, gegen die Noth und den Hunger, gegen die Verbummungs-Anstrengungen der Pfaffen, mit einem Wort gegen alles, was im Namen des Czaren herumhantirt — ohne sich darum zu kümmern, ob Alexander III. oder Nicolaus II. an der Spitze steht. Die sog. russische Intelligenz sieht dem Tode des Czaren gleichgiltig entgegen, des alten kleinrussischen Sprichworts eingedenk: Lieber Anderes, wenn auch Schlimmeres. Die Leute endlich, die ziemlich hohe Stellen einnehmen, die man für die Hauptstütze des bestehenden Systems zu halten pflegt, sind meistens von einem so großen Haß gegen das Bestehende durchdrungen, daß sie mindestens durch des Czaren Tod eine Erlösung von der Herrschaft eines Pobedonoszew erhoffen. Im Allgemeinen setzt man keine großen Hoffnungen auf den bevorstehenden Czarenwechsel, der — wie man allgemein glaubt — nur ein Namenwechsel sein wird.

Bulgarien.

Die Socialdemokraten in der bulgarischen Kammer. Die Socialdemokratie hat nunmehr auch in die bulgarische Kammer ihren Einzug gehalten. Sie ist dort vertreten durch die Genossen Jancz Saitzoff, Mitglied des Centralcomitees der Partei, in Schumla mit 837 Stimmen gewählt; und Nicola Gabrowski, ehemaliges Mitglied des Centralcomitees und bulgarischer Delegirter auf dem Züricher-Congress, im Departement Tirnowo mit 1747 Stimmen gewählt. Beide Abgeordnete sind auf das Parteiprogramm gewählt, das, unter ihrer wesentlichen Mitwirkung, von dem letzten Congress in Sofia ausgearbeitet wurde.

Amerika.

Rio de Janeiro, 23. October. Die Kammer hat heute die Wahlreform genehmigt.

Der letzte Aufstand in Brasilien hat ein tragisches Nachspiel gehabt. In der Nähe des englischen Friedhofes bei Rio de Janeiro wurde ein geheimes unterirdisches Magazin entdeckt, wo die Insurgenten während des letzten Aufstandes Munition und Dynamit gelagert hatten. Man schickte Soldaten hin, um dieses Magazin auszuräumen. Eine große Volksmenge folgte dem Militär. Ein Soldat ließ eine Granate fallen, welche schlug; darauf explodirten zehn Dynamitpatronen. Sechzig Personen sollen getödtet worden sein.

Parteiangelegenheiten.

Neues Parteiblatt. Die erste Probenummer des neuen „Volksblattes für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend“ wurde am Sonntag Morgen von den Parteigenossen in Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend in circa 12,000 Exemplaren verbreitet. Die nächste Probenummer erscheint am Sonnabend, den 27. October, in derselben Auflage. Wir wünschen dem neuen Mitstreiter für die Interessen des arbeitenden Volkes den besten Erfolg.

In Sachen der Bürgerrechts-Erwerbung legen unsere Leipziger Genossen einen außerordentlich regen Eifer an den Tag. Als Beweis hierfür sei mitgetheilt, daß im Laufe des lehrverfloffenen Jahres durch Vermittelung der von unseren Parteigenossen errichteten Anstaltsstellen nicht

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

20] [Nachdruck verboten.]

„Samuelsen, Samuelsen, ist es so weit mit Dir gekommen, daß Du mit solch' ernstlichen Dingen Deiner Spott treibst? Hast Du kein Herz für Deine schwarzen Mitbrüder?“ erwiderte die fromme Frau.

„Ich bin der Meinung, daß wir weiße Mitbürger genug haben, die unserer Hilfe bedürftig sind. Unsere Armen leiden Hunger und da holen solche verlausere Missionare noch Tausende aus unserem Lande. Wer steht Dir Bürge, daß Deine schwarzen Mitbrüder einen Pfennig von all' diesem Gelde bekommen?“

„Samuelsen, Du verstehst nicht, was Du sagst.“

„Nein, diese Manie zur Befehrung der Heiden begreife ich wahrhaftig nicht.“

V.

Der Consul Samuelsen fühlte sich in der Regel nicht glücklich, jetzt aber fühlte er sich tief unglücklich. Sein Haus war bis jetzt noch ein vornehmes Herrenhaus gewesen; jetzt hatte man es zu einem Bettstube gemacht, worin Jedermann, ausgenommen er selbst, freierumtief.

Wie der unglückliche Actaeon von seinen eigenen Hunden verfolgt wurde, so der unglückselige Samuelsen von seinen eigenen Gästen.

Vor der Ankunft Salvessen's hatte er sich Mittags

in sein Zimmer zurückgezogen, wo er dann, auf dem Sopha liegend, seine Cigarre und ein Täßchen Kaffee genoss, und später ein erquickliches Schläfchen machte, in Frieden mit sich selbst, wenn auch nicht immer in Frieden mit seiner Frau.

Jetzt mußte er zwei lange Tischgebete verdauen, eines vor und eines nach dem Essen, und wenn er dann, nach dieser letzten Dosis schläfrig geworden, sich ein wenig Ruhe gönnen wollte, mußte er auf einem harten Contorstuhl Platz nehmen, denn das Contor war der einzige Raum, wo man ihn unbehelligt ließ.

Aber selbst da fand er nicht immer die so sehr ersehnte Ruhe; denn die beiden Mädchen der Frau Hollebyn besaßen ein merkwürdiges Talent, auf das Allerunerwarteste das Haus in Aufruhr zu bringen, bald einmal durch das das Einschlagen von Scheiben, bald dadurch, daß sie von der Treppe herabstolterten, unter en sekllichem Geheul, das sie sicherlich von den Menschensternen in Kandlystan gelernt hatten.

Unterdessen thronte der Apostel wie ein Pascha in patriarchalischer Ruhe auf dem Divan im Zimmer des Consuls, während seine beiden Frauen, d. h. Frau Samuelsen und Frau Hollebyn zu seinen Füßen saßen und der Weisheit lauschten, die von seinen Lippen floß.

Das Schlimmste jedoch für den bedauernswerten Consul waren die Abende.

Von sieben Uhr an standen die Treppen und Gänge voll armer Weiber, Handwerkerleuten, Dummker u. s. w.; denn der Missionar hielt jeden Abend eine

Bettstube, worin er sich selbst und die Missionararbeit in Kandlystan besprach, und wozu Jedermann freien Zutritt hatte.

Es wurde in der Stadt als eine schöne Erholung betrachtet, in „Samuels Saal“ zu gehen, wie das Volk sagte, und das wahr buchstäblich wahr; denn der prächtige Salon des Consuls mit seinen Sammetmöbeln und seidnen Gardinen war in einer Versammlungssaal für allerlei Art Menschen umgeschaffen. Die „niedere“ Klasse, die in solch' kleinen Städten vielleicht mehr als irgendwo anders von der „höheren“ Klasse getrennt ist, hielt es für einen wahren Genuß, die feinen Brüsseler Teppiche der Vornehmen einmal mit ihren Stiefeln zu beschmutzen oder das Eine oder das Andere zu zerbrechen, während man sich zuweilen selbst nicht scheute, Kleidungsstücke aus dem Corridor mitzunehmen. Im Salon, wo man nie etwas anderes als Blumenduft und Parfüm roch, wo nicht einmal der Consul eine feine Habana rauchen durfte, war nun die Lust erfüllt von dem Geruche feuchter Kleider, geschmierter Stiefel u.

Frau Malberg fand stets beim Singung und Schrift die Psalmen vor. Am oberen Ende des Salons stand der Apostel bei einem Tisch; und sprach so schön, so voll Begeisterung über Kandlystan und über — sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

weniger als 4000 Einwohner das Bürgerrecht erworben haben, während ein gleiches, von den Ordnungsparteien errichtetes Bureau nur in ca. 1500 Fällen, benutzt wurde. In dieser Thatsache dürfte die Ursache der Eile zu finden sein, mit welcher der Rath befreit ist, schon in diesem Jahre das Klassen-Wahlssystem für die Stadtverordneten-Wahlen einzuführen.

Gewerbegerichtswahlen. In Danzig siegten bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Wahl zum Gewerbegericht des 3. Bezirks die Socialdemokraten über die vereinigten Gegner.

Wegen Beleidigung der Militärbehörde wurde der frühere Redacteur der „Volkstimme“ in Marburg, Genosse Richter, zu 200 Mark Geldstrafe event. zwanzig Tagen Gefängniß verurtheilt. In dem incriminirten Artikel war behauptet worden, daß die Militär-Behörden zwecks Lohnrückerei die Soldaten zu Entarbeiten bewilligten.

Ein beleidigter Amtsrichter. Gegen den Redacteur der „Volkstimme“ in Frankfurt a. M., Genossen Hoch, hat der Amtsrichter Spindler in Rangensfeld, der bekanntlich verschiedenen socialdemokratischen Vätern das Erziehungsrecht abgesprochen hatte, weil sie ihre Söhne in Arbeitervereine als Mitglieder treten ließen, Privatklage erhoben. Er fällt sich durch eine Kritik seiner „Amtshandlung“ in der „Volkstimme“ beleidigt.

Sociale Uebersicht.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schirmbranche Deutschlands. Wiederum ist es der Agitationscommission der Berliner Schirmarbeiter und Arbeiterinnen gelungen, eine Schritt vorwärts zu thun, indem sie beschlossen hat, Mitte nächsten Monats ein eigenes Fachorgan herauszugeben. In Euch Collegen wird es nun liegen, ob Ihr gewillt seid, mit uns Schritt zu halten und vorwärts zu treten; an Euch wird es sehr, zu zeigen, daß Ihr gewillt seid, Euch aufzuraffen und mitzutreten für die Wahrung unserer gemeinsamen Interessen. Jeder muß es gesagt werden, daß gerade die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schirmbranche sich um die Wahrnehmung ihrer heiligsten Interessen nicht in dem Maße bekümmern, als es in Anbetracht ihrer elenden Lage, in der sie sich größtentheils befinden, erforderlich wäre. Collegen! Hier ist Euch Gelegenheit gegeben, den Beweis zu erbringen, daß in unseren Reihen die Erkenntniß immer mehr um sich greift, daß die Befreiung der arbeitenden Menschheit von dem Druck des Capitalismus unsere vornehmste Aufgabe ist. Darum verschafft Euch zukünftigen einzigen Fachorgan, welches voll und ganz Eure Interessen vertreten wird und das Schalthör Eurer Gedanken sein wird, die weiteste Verbreitung. Sende jeder Adressen ein, damit die Nummer 1 in die Hände aller Interessenten gelangen kann.

Die Agitations-Commission
der Schirmarbeiter und Arbeiterinnen.

Adressen von Collegen und Detaillisten bitten wir zu senden an Max Simon, Berlin SO., Raunynstraße 57, vorn, parterre, links.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um gefällige Aufnahme gebeten.

Die Stuhlauer der Stuhlfabrik Brandmühle bei Archisa sind in Aufstand getreten, um bessere Behandlung zu erzielen, und bitten deshalb, den Zuzug streng fern zu halten.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Ein päpstlicher Arbeitsnachweis wird in Rom voraussichtlich am 1. December eröffnet werden. Ueber die Statuten soll innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung später noch berichtet werden; im Uebrigen wurden die Geldmittel schon jetzt bewilligt. Im Ganzen sind an Localitäten für Meublement und den Jahresbeitrag 8000 Mark nöthig.

Kleine Rundschau.

Vom Rhein. Mitte October. Von einem schneidigen Beigeordneten erzählt die „Kölnische Volkszeitung“ folgende amüsante Geschichte: In einer rheinischen Stadt war kürzlich ein recht schneidiger Herr Affessor, Kreisoblieutenant u. s. w. zum Beigeordneten erwählt worden, und kurze Zeit nach ihm kam auch ein alter Sergeant irgend eines Regiments als Polizeibeamter in dieselbe Stadt. In einem Abend oder vielmehr Strömungsmittag steht nun dieser neugebackene Polizeibeamte auf dem Marktplatz jener Stadt auf Posten, um den Verkehr zu regeln und was sonst noch zu seinen Obliegenheiten gehört, zu besorgen. Da taucht ein sein mürrer Herr, der schon mehrere Mal dort auf und abgegangen war, in einem aufgerichteten vor seinem Polizeimann auf, schaut ihn mit durchbohrenden Blicken an und fragt: „Warum grüßen Sie mich nicht?“ Der Polizeibeamte glaubt, der vor ihm Stehende habe es auf einen rheinischen Akt abgesehen, kümmert sich um nichts, sondern beobachtet den Straßenverkehr weiter. Warum grüßen Sie mich nicht? — „Wann es ihm jedoch in späterer Zeit entgegen, die selbstverständlich bei dem regen Verkehr unter den Vorbeigehenden Aufmerksamkeit erregt. „Lassen Sie mich in Ruhe!“ war die Antwort des Polizeibeamten. Warum grüßen Sie mich nicht? — „erscholl es jetzt zum dritten Mal, während sich schon eine Anzahl Menschen neugierig ansammelten. „Ich kenne Sie nicht und mag Sie eruchen, keinen Menschen-Anlauf zu erregen,“ war die Antwort. „Ich bin der Beigeordnete A. und verlange, daß Sie mich grüßen.“ „Prudelte der junge Herr eifrig heraus.“ „Sie sind mir unbekannt, entweder Sie legitimiren sich jetzt im Augenblick oder ich führe Sie zum Wägel!“ „Hau es nachdrücklich von den Lippen des alten Soldaten. Ob nun der Herr Beigeordnete keine Ausweispapiere bei sich führte oder sie vor Aufregung nicht finden konnte, thatsächlich befand er sich zwei Minuten später, da auch keiner der Vorbeigehenden ihn zu weilen wollte, mit dem Polizeibeamten und unter Begleitung einer vielköpfigen Menge auf dem Weg zum Rathhause. Wie und in welcher Art die Sache dort erledigt wurde, ist Amtsgewissung geblieben. Der Polizeibeamte kündigte jedoch kurz nachher seinen Dienst. Der Herr Beigeordnete ist übrigens, soviel wir erfahren konnten, bis heute den Polizeibeamten noch nicht als Begleitet vorgestellt worden.“

An einen „Fall Feist“ vor 250 Jahren erinnert der fromme „Reichsbote“: Es war im Jahre 1633. Der dreißigjährige Krieg durchtobte Deutschland von einem Ende bis zum andern, Jandel und Wandel lagen vollständig darnieder. Da sah die Herzogin Friederich III. von Pommern-Gottorp den Entschluß, eine Gesandtschaft nach Rußland und Persien zu schicken, um mit diesen Ländern Handelsverbindungen anzuknüpfen. Der eigentliche Urheber dieses Planes war der Hamburger Kaufmann Otto Brügge mann. Derselbe ward zum zweiten Gesandten ernannt, neben ihm fungirte als erster Gesandter ein Jürit, der Eistebener Crisius, der später, nachdem er in schwedische Dienste getreten war, den Namen Crusenstierna erhielt. Der Conrector an der Leipziger Nicolaischule, Adam Dearnus, der Sohn eines Schneiders aus Nüchtersleben, ward den Gesandten als „Secretär“ beigegeben. Die Hin- und Herreise des Gesandten, ein längerer, zum Theil wiederholter Aufenthalt in den Städten Reval, Moskau und Isapan nahmen volle sechs Jahre in Anspruch. Erst im Jahre 1639 kehrte man wieder heim. Dem Gesandten Brügge mann war die Beförderung auf einen so hohen Posten zu Kopf geiegen, die ihm verleihe weitgehende Macht machte ihn übermüthig und zügellos, er glaubte sich Alles erlauben zu dürfen und zeigte am Ende seine wahre Natur, indem er gegen seine Untergebenen bis zur Grausamkeit hart und streng, gegen sich selbst aber allzu nachsichtig war. Namentlich in Isapan, woselbst die Gesandten mit ihrer Gefolgschaft fast ein halbes Jahr verweilten, trat dies zu Tage. Er war anmaßlich und ungeberdig, trieb seine Strenge und Härte gegen seine Untergebenen bis zu einer wahren Verfolgung Einzelner und wagte, indem er dadurch die ganze Gesandtschaft in die augenscheinliche und größte Gefahr brachte, selbst dem Schah Feist zu trotzen. Darnach erregte er bei den Seinigen und kaum weniger bei den Persern den größten Anstoß dadurch, daß er sich einem höchst ungeliebten Lebenswandel ergab, mit armenischen Weibern, Taugerinnen u. s. w. Umgang unterhielt und überhaupt so sich betrug, daß durch ihn nicht bloß das Ansehen seines Fürsten und des von ihm vertretenen Staates schwer geschädigt, sondern auch der Christenname geschändet und durch sein lästerliches Leben bei den Ungläubigen in Verriß gebracht war. Seine Thaten verzeichnete der „Secretär“ der Gesandtschaft in seinen „Tagebüchern“, die nachmals unter dem Titel: „Mokowitsch-Persianische Reisebeidreibung“ gedruckt und in wiederholten Auflagen und Uebersetzungen auch in fremden Sprachen weit verbreitet worden sind. Dabei wurde die Sache rüchbar. Später aber nach der Heimkehr von der Reise ward auch direct an den Herzog Bericht erstattet und daraufhin gegen den ungetreuen und sittenlosen Beamten Anklage erhoben, weil er, wie es im Bericht des Dearnus heißt, „von allen Ihrer Fürstlichen Durchlaucht schuldigen Treue abgelehrt, die Grenzen des Befehls ganz gefährlich und grolllich übertreten, alle Ehrbarkeit, Ebre und Scham aus den Augen gesetzt, und in allerhand irrsinnigen, von einem Gesandten niemals erhörten Verbrechen und Vapern sich vertieft.“ Das Gericht aber fand ihn schuldig und verurtheilte ihn durch rechtmäßiges Urtheil zum Tode. Am 5. Mai 1640 ward er zu Schleswig mit dem Schwerte hingerichtet.

Locales.

Breslau, den 26. October 1894.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten nahm einen ganz besonderen Verlauf. Nachdem man sich weidlich von Hausfluchlinien auf dem alten Friedhofsterrain am Ohlauer Stadtgraben herumgestritten und die ganze Angelegenheit einer gemischten Commission zur nachmaligen Vorberatung überwiesen hatte, beschäftigte sich die Versammlung fast ausschließlich mit einer Interpellation, die an den Magistrat eingegangen war. Sie richtete sich gegen den vor einigen Tagen im „Breslauer General-Anzeiger“ und in der „Schlesischen Morgenzeitung“ veröffentlichten Wahlauftrag für die Kandidaten der „Freien Vereinigung“, der Angriffe und Beleidigungen gegen die Stadtverwaltung enthielt. Den Namen „Freie Vereinigung“ führt der bekannte Rüstmach, der sich gegenüber den „freisinnigen“ Stadtvätern in der Winderbeit befindet. Der Magistrat sollte nun, wie in der Interpellation verlangt wurde, erklären, was er in der Sache zu thun gedenke. Nach einer kurzen Begründung der Interpellation seitens des Stadtv. Haber gab Oberbürgermeister Bender die einzig richtige Erklärung ab, daß der Magistrat als solcher nicht Veranlassung nehme, sich mit dem Auftruf in irgend einer Weise zu beschäftigen, wie er es überhaupt unterläßt, auf dergleichen Veröffentlichungen einzugehen. Stadtv. Haber beantragte nunmehr die sofortige Beiprehung der Interpellation, Stadtv. Bellerode, der zur Freien Vereinigung gehört, protestirte dagegen und drohte mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten. Ebenso konnte der Stadtv. Stengel die Dringlichkeit der Sache nicht einsehen, denn ein solches Vorgehen bedeute eine Bergewaltigung der Freien Vereinigung, die durchaus nicht vorbereitet sei. Stadtv. Heilberg bemerkte sehr zutreffend, daß doch davon nicht die Rede sein kann, zumal wenn man von der Voransetzung ausgehe, daß kein Mitglied der Versammlung zu den Verfassern jenes Wahlauftrages gehöre. Hierauf trat die Versammlung in die Beiprehung der Interpellation ein und das Wort erhielt zunächst Stadtv. Haber der in längerer Ausführungen, an der Hand eines reichen Materials nachzuweisen suchte, daß die in dem Wahlauftrage gegen die

Stadtverwaltung und besonders gegen die Mehrheit in der Versammlung geschleuberten Vorwürfe der schlechten Wirtschaft und der Verfolgung von Sonderinteressen, verleumderisch seien.

Stadtv. Bellerode, der jetzt wiederum das Wort nahm, vertheidigte die Freie Vereinigung (wenn man so sagen darf) sehr unglücklich; was er gegen die Ausführungen Habers vorbrachte ging über ganz gewöhnlichen Klatsch nicht viel hinaus. Schließlich, als er hörte, daß man eine namentliche Abstimmung über einen Antrag des Stadtv. Simon I beschließen werde, der die Mißbilligung der in dem Aufruf ausgesprochenen Beschuldigung zum Zweck habe, nahm er Gelegenheit, zu erklären, daß dann die Mitglieber der Freien Vereinigung den Saal verlassen würden. So geschah es auch; die Stadtverordneten Bellerode, John, Markfeldt, Wagner u. a. verdufteten sich, als es zur namentlichen Abstimmung kam. Wie Herr Bellerode sagte, wollte er mit diesem Rückzug keine Parteifreunde, die eine Dummheit gethan, nicht verleugnen.

Ungeschickter und feiger, so meinen wir, konnte aber Herr Bellerode nicht vorgehen. Wenn er und seine Freunde so reinen Gewissens waren und den Aufruf sonst mißbilligten, mußten sie als Männer auch Stand halten. Aber freilich, Vorsicht ist der bessere Theil der Tapferkeit und so zogen die Herren ab. Der Antrag Simon gelangte mit 56 Stimmen zur Annahme.

[Stadt-Theater.] Heute, Freitag, findet eine Wiederholung von Goethes „Egmont“ mit der begleitenden Musik von Beethoven statt. — Morgen, Sonnabend, geht, vom Regisseur Cimblad neu inscenirt, unter der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Frank „Das Rheingold“ von Richard Wagner in Scene.

[Lobe-Theater.] Heute, Freitag, gehen Hauptmanns „Weber“ zum 25. Male in Scene. — Morgen, Sonnabend, findet die Premiere von Sudermanns „Schmetterlingsflucht“ statt.

[Thalia-Theater.] Sonntags gelangt die Gesangsposse „Drei Paar Schuhe“ zur Aufführung. Der Biletverkauf findet morgen, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schläpfer, Ring 10.11, statt.

[Concordia-Theater.] Leon Treptows Posse „Der große Prophet“ wird heute, Freitag, zum 5. Male wiederholt. Morgen, Sonnabend, fällt die Vorstellung aus. Sonntag geht das Lustspiel „Eine Palastrevolution“ von Skowronnet in Scene. — Als nächste Novität wird künftigen Dienstag das Schauspiel „Im Forsthaus“ von Skowronnet aufgeführt werden.

[Herrenlos.] Der Haushälter Niedrig, Brüderstraße 27, hat seit mehreren Monaten eine Steigeleiter und zwei Gerüstböcke in Verwahrung, die herrenlos auf der Straße standen. Ein Eigentümer hat sich bis jetzt nicht gemeldet. — Außerdem befinden sich in polizeilichem Verwahrung zwei im Monat Juli gefundene goldene Ringe, von denen der eine „A. B.“ und der andere „F. K.“ gezeichnet ist.

[Zehn Mark Belohnung.] Am 23ten d. M., Abends, wurde einem Expeditionskutscher von Kollwagen ein Collo, enthaltend ein Stück rothen Flanell im Werth von 60 Mk. und drei Dugend schwarz-weiß-gestreifte Arbeiterhemden, gestohlen. Auf die Ermittlung des Diebes sind zehn Mark Belohnung ausgesetzt.

[Auf eine qualvolle Weise] hat am 25ten d. Mts., Mittags, das Dienstmädchen Emilie Sch. bei einer Familie am Berliner Platz den Tod gefunden. Während des Mittagessens kam ihr etwas Fleisch in die Luftröhre und in Folge dessen erstickte das Mädchen.

[Bermittelt.] Am 19. d. Mts. hat das 16 Jahr alte Dienstmädchen Martha Rauer die Wohnung ihres Dienstherrn Hubenstraße 30.32 verlassen und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

[Eine Beraubung.] In der Nacht zum 24sten d. M. wurde auf der Striegauer-Chaussee in der Nähe der Rochberner Brücke ein Arbeiter von zwei Männern abgehalten, die Geld von ihm verlangten und auf seine abweisende Aeußerung ihn zu Boden warfen, ihm trotz allen Sträubens die Kleider bis auf ein wollenes Gemb auszuziehen und sich dann entfernten. In seiner mangelhaften Bekleidung lief der Beraubte bis auf die Märkische Straße, wo ihn ein Schutzmann anhielt und ihm ein Obdach verschaffte. Dem Manne sind gestohlen worden: Beinkleider, ein schwarzes Jaquet, ein wollenes Hals-tuch, eine braune Mütze, ein Paar Lederschuhe und 2,50 Mark. Der eine der Räuber war mit grauem Jaquetanzug und Lederschuhen, der andere mit schwarzem Jaquet, dunkelbrauner Hose und Lederschuhen bekleidet und hatte röthlichen Vollbart.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet: am 19. Okt.: 43 Personen. — Gestohlen: einem Schneider auf der Weintraubengasse ein Schloß mit der Aufschrift: „Erlie Schließ- und Schneidwerk-Akademie M. F. F. F.“. — Abhanden gekommen: eine Rolle Dokumente. — Gefunden: zwei Schachteln, eine haltend einen weißen Spitzenkragen und eine seidene Blouse.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 13. October bis 20. October fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 83 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 281 Kinder geboren; davon 243 ehelich, 38 unehelich, 270 lebendgeboren, (145 männlich, 125 weiblich), 11 todtgeboren, (5 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 142 (70 männlich, 72 weiblich) mit Einschluß der todtgeborenen im Alter von 0 bis 1 Jahr 34 (darunter 8 unehelich geborene) 1 bis 5 Jahren 27, von 5 bis 10 Jahren 6, von 10 bis 15 Jahren 5, von 15 bis 20 Jahren 2, von 20 bis 25 Jahren 4, von 25 bis 30 Jahren 1, von 30 bis 40 Jahren 3, von 40 bis 50 Jahren 15, von 50 bis 60 Jahren 7, von 60 bis 70 Jahren 11, von 70 bis 80 Jahren 14, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Diphtherie 1, an Diphtherie und Croup 5, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypthus —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 4, an anderen acuten Darmkrankheiten —, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 5, an Gehirnschlag 2, an Krämpfen 9, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenentzündung 20, an Lungen- und Pleuritis-Entzündung 17, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 5, an anderen Krankheiten der Nahrung-Organen 3, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 10, an allen übrigen Krankheiten 35, in Folge von Verunglückung —, in Folge von Selbstmord 4, Unbekannt 2, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 20,55, im ersten Lebensjahre Gestorbene 4,92, an Lungenentzündung Gestorbene 2,89.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 13. October bis 20. October 1894 wurden 167 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera —, Diphtheritis 30, an Unterleibstypthus —, an Rückfallfieber 1, an Scharlach 41, an Masern 95, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Schlesien.

Landeshut. Mit hoher Befriedigung verfolgte man die Entscheidung eines jahrelangen Processes, dessen species facti hier kurz angegeben seien: Ein Uhrmacher B., ein beliebter und jovialer Geschäftsmann, besitzt ein Haus, das durch unvorsichtige Grundarbeiten beim Bau des Nachbargebäudes ins Schwanken gerieth und total unbewohnbar wurde. Der betreffende aristokratische Baumeister, obwohl sehr wohlhabend, ist zu keiner ausgiebigen Entschädigung zu bewegen und ein daraus sich entwickelnder mehrjähriger Proceß mit großem Aufwand von Sachverständigen- und Zeugen-Kosten ist nun endlich zu Gunsten des Uhrmachers entschieden (die Kosten sollen allein Tausende von Thalem betragen), der manche kummervolle Nacht deswahr durchwachte und, falls er verlor, zu Grunde gerichtet war. Manches liebes Wort ist nun über dieses Haus und was aus ihm werden sollte, gesprochen worden. Nach jetzt für den Besitzer glücklichen Ausgang dürfte eine humoristische Beleuchtung der Sache wohl erlaubt sein und seien einige Projecte von uns in Vorschlag gebracht: Wie wäre es z. B. mit dem Plane, ein „Mühl für städtische u. verschämte Urne“ hinein zu verlegen solcher, die an 10 Stellen anknöpfen und dann gut leben? Oder man errichte darin eine „Brutanstalt für bisher unanständige Steuerobjecte“, wie z. B. Steuer des Fleischgewinnes der Arbeiterklasse; Besteuerung der Aufklärung zc. Oder mit Einrichtung einer neuen öffentlichen Sparkasse für Handwerker? denn nach Berichten bürgerlicher Blätter soll ja jetzt für diese Leute gut gesorgt werden! Vielleicht wäre auch eine „Schwarzfärberei ungläubiger, irreführender Schafflein“ nicht übel? Oder vielleicht ein Vereinslocal eines neuen irvingianischen Bet- und Arbeitervereins? Auch eine mechanische Fabrik für wasserdichtes Schuhwerk für kneipp'sche Parfümgänger aus Noth auf Kosten solcher des Sports. Auch hätte die Idee etwas für sich, dort einen „Harem für Fromme und Keusche der höheren Stände“ zu errichten, und würde als Portier bezw. Leib-Gummi ein hiesiger Don Juan sehr gut sich eignen, welcher wegen seiner unsittlichen Attentate auf Arbeitsmädchen in letzter Zeit viel von sich reden ließ. Derselbe ist als Schoßkind mehrerer idealen Vereine sehr schneidfronm und schließt mit seiner Jammergestalt im Leib-Grad bei öffentlichen Aufzügen hinterdrein. Wie man so einen Menschen auf solch tiefem Niveau in sittlicher Hinsicht von „Oben herab“ noch protegiren kann, ist vielen unerfindlich!

Waldburg. Der hiesige Knappenverein hielt am Sonntag, den 21. dieses Monats, seine Monats-Versammlung ab. Eröffnet wurde dieselbe vom Vorsitzenden Pfeiffer mit dem kameradschaftlichen Gruß „Glück Auf“ welches von den Anwesenden herzlich erwidert wurde. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurden zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Das Protokoll der letzten Versammlung, welches vom Schriftführer vorgelesen wurde, nahm die Versammlung unbeanstandet an. Hierauf referirte ein Mitglied über Berggewerbeschiedsgerichte. Redner betonte die einzelnen Paragraphen, welche darauf hinweisen, in welchen Fällen das Gericht als Einigungsamt anzurufen ist. Er kritisirte das Verhalten der Kameraden aus Rothendach und wies darauf hin, sich immer und in allen dergleichen Fällen nur an das Einigungsamt zu wenden, denn nur durch dieses sei es möglich, unsere heutigen Zustände der Öffentlichkeit zu kennzeichnen. Auch in Knappschaffts-Angelegenheiten sei es gerathen, die Berggewerbeschiedsgerichte in Anspruch zu nehmen. Von einem anwesenden Knappschaffts-Vertreter wurde noch in eingehender Weise über Knappschaffts-Verhältnisse gesprochen. Ferner wurde beschlossen, am

18. November dieses Jahres eine Theater-Vorstellung zum Besten der Weihnachts-Einbeschierung für Kinder von Vereinsmitgliedern stattfinden zu lassen. Nach einigen internen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen „Glück Auf“ auf das Blühen und Gedeihen des Waldburger Knappenvereins die gut besuchte Monats-Versammlung.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Frankfurt a. M.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

Frankfurt a. M., 23. October.

(Schluß der Nachmittags-Sitzung.)

Die Abgg. Wurm und Stadthagen constatiren, daß Fischer nicht im Namen der Fraktion gesprochen. Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten seien zwischen ihnen und Fischer nicht vorhanden, es sei mehr die Form und der Ton gewesen, den sie nicht billigten. Einige Anträge seien sehr der Erörterung würdig, andere nicht. Wurm weist besonders darauf hin, daß die Unterstützung der Arbeitslosen durch den Staat eine unmögliche Forderung sei, da sie die heutige Gesellschaft niemals bewilligen würde. Anders liege es mit den Anträgen auf Verbesserung des Fabrikinspectorats. Hoch-Frankfurt begründet den folgenden Antrag der Hanauer Genossen: „Die Reichstagsfraktion wird beauftragt, das Vorgehen des Amtsgerichts Langensfeld, durch welches Vätern, welche sich weigerten, ihre minderjährigen Söhne zum Austritt aus socialdemokratischen Vereinen zu zwingen, das Erziehungsrecht entzogen worden ist, im Reichstage in gebührender Weise zur Sprache zu bringen und alles zu thun, um eine derartige Maßregelung für die Zukunft unmöglich zu machen.“

Das bekannte Urtheil zeigte einen ganz neuen Weg zur Bekämpfung der Socialdemokratie und deshalb sei eine Erörterung im Reichstage angebracht. Das Urtheil des Amtsgerichts sei bereits vom Landgericht bestätigt, die Entscheidung der höchsten Instanz stehe noch aus. So lange aber, bis diese gesprochen, dürfe man nicht warten. In dem Urtheil des Amtsgerichts seien die gräßlichsten Beschimpfungen der Socialdemokratie enthalten. Dagegen müsse protestirt werden.

Die Discussion wird geschlossen.

In seinem Schlusswort betont Fischer, er habe den Genossen nicht das Recht verschränken wollen, die Fraktion mit bestimmten Aufträgen zu versehen, er halte bloß dafür, daß die meisten der Wünsche nicht ohne Weiteres von der Fraktion erfüllt werden können. Bieleicht abgesehen von der Stellung zu der Frage, ob den Almosenempfängern das Wahlrecht gegeben werden soll, werde er wohl im Großen und Ganzen den Standpunkt der Fraktion ausgesprochen haben. Von einer Meinungsverschiedenheit könne nicht die Rede sein. Er bitte nochmals alle Anträge der Fraktion zu überweisen in dem Vertrauen, daß die Fraktion das Möglichste thun wird.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Parteigenossen von Berlin IV, Duisburg (Arbeitslosenversicherung) Essen und Elberfeld, des Saarretriebs, von Hamburg III (Aufhebung des Zinszwangs) abgelehnt; alle übrigen Anträge werden angenommen.

Es kommen die Anträge der Parteigenossen Aug. Dreesebach, R. Fenz, Alex. Kapp und G. Pfeiffer aus Mannheim: Der Parteitag wolle beschließen: Das Verhalten des Dr. Müdt bei der Ordensfrage im badischen Landtag entspricht den Principien und der Gesplogenheit der socialdemokratischen Partei nicht und spricht der Parteitag seine entschiedene Mißbilligung hierüber aus, und der Parteigenossen des 3. Berliner Wahlkreises: Dafür zu sorgen, daß der Parteitag den badischen Landtagsabgeordneten Stegmüller aus der Partei ausschließen und ihn keines Landtagsmandats, soweit er dasselbe wenigstens als Socialdemokrat auszuüben wünscht, für verlustig erklären möge, zur Verhandlung.

Der Parteitag beschließt schließlich noch, den folgenden Antrag Dreesebach zu verhandeln: Der Parteitag mißbilligt das Verhalten des „Offenburger Volksfreund“, weil er durch seine einseitige, durch die gegnerische Presse beeinflusste Stellungnahme den Streit unter den badischen Parteigenossen entfacht und eine persönliche Verbitterung in deren Reihen hineingetragen hat, die für die Agitation und weitere Verbreitung unserer Ideen entschieden schädigend wirken muß.

Müdt antwortet noch auf Dreesebach.

Die Discussion wird auf morgen vertagt.

Frankfurt a. M., 24. October.

3. Verhandlungstag. — Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung und giebt dem Holländer van Kol das Wort zu einer Ansprache. Er berichtet über die Spaltung in der holländischen Partei, die aber nicht zu vermeiden gewesen sei. Die Mehrheit nenne sich nur noch als Heuchelei Socialdemokratie, sie sei dem Anarchismus verfallen. Sie wolle die mächtigste Waffe, das Schwert der Gesetzgebung verrotten lassen. Die holländischen Genossen seien nur ein kleines Häuflein, aber sie fühlten sich stark in dem Bewußtsein, ein Bataillon zu sein in der Armee des internationalen Proletariats. (Beifälliger Beifall.)

Die Discussion von gestern wird fortgesetzt. Ged.-Offenbarung. Es sei hier noch nichts Abzurberes vorgekommen, als die gegen ihn gerichteten Angriffe. Der Grund der Streitigkeiten liege in einem persönlichen Streit zwischen Müdt und Dreesebach, der auch im Verhalten in der Kammer zum Ausdruck kam. Die Badische Parteiconferenz empfahl der Fraktion, nach Außen hin ein einheitliches Handeln. Stegmüller bekam hier ein Vertrauensvotum, aber nicht für die Kirchenrede, sondern für seine Straßenwärtterrede, die so viel Aufsehen gemacht hat.

Prohu-Constanz: In Constanz billigt man das Verhalten Müdt's allgemein. In Constanz, wo die schwarze Garde einen Fuß auf den Scheiterhaufen gebracht hat, würde man auch uns, wenn man die Macht hätte, auf den Scheiterhaufen bringen. Er bitte, den Antrag Dreesebach abzulehnen, sonst würde der Parteidist in Baden nicht beigelegt werden.

Kiesel-Berlin: Ich kann den persönlichen Standpunkt Müdt's begreifen, er möchte am liebsten sämtliche Pfaffen zum Frühstück aufspeisen. Principiell hat Müdt gefehlt. Die socialdemokratischen Ideen brauchen sich vor den Jesuiten nicht zu fürchten.

Dr. Lütgenau-Dortmund: Müdt hat durch seine Abstimmung das Programm der Socialdemokratie gründlich verletzt. Er hat uns gestern sechsmal versichert, daß er ein ehrlicher, überzeugter Parteigenosse sei. Ich bin so glücklich, ihm das aufs erste Mal zu glauben und mich gewundert, daß er die Versicherung noch fünf Mal wiederholt hat. Er sprach dann von wissenschaftlichen Belegen. Da bin ich nicht so gutgläubig. Der Satz „Religion ist Privatsache“ wird uns als Heuchelei ausgelegt. Nach dem Verhalten Dr. Müdt's hätten die Gegner wirklich Recht. Wenn der Parteitag das Verhalten Müdt's nicht mißbilligen würde, so könnten wir Parteijournalisten nicht mehr die Angriffe auf den Programmsatz „Religion ist Privatsache“ als verlogene Unterstellungen zurückweisen. Der Tadel des Parteitages ist die mildeste Strafe, die den Dr. Müdt treffen muß. (Beifall.)

Dreesebach wendet sich gegen Ged., er kommt zu dem Schluß, wenn Müdt nicht getadelt wird, so wird es heißen, alle unsere Declamationen von Rechtsgleichheit sind leere Heucheleien.

Dr. Müdt vertheidigt nochmals seinen Standpunkt mit angeblich juristischen Gründen.

Schätle-Karlsruhe nimmt Müdt in Schutz, der gegen das Programm nicht gefehlt habe, vom praktischen Standpunkt aus.

In einer persönlichen Bemerkung befreit Stegmaüller zugegeben zu haben, den Staat betrogen zu haben. Es handelte sich nicht um Löhne der Strafgenossen, sondern der Straßenmeister und um complicirte Verrechnungen, die er nicht für ganz correct halte, aber gang und gäbe seien. Das habe er nur im badischen Landtage constatirt.

Der Antrag Dreesebach (Mißbilligungsvotum für Müdt) wird mit großer Majorität angenommen. Die Neurecomission zur Untersuchung der Streitfälle ist gewählt. Es gehören ihr an: Bloß-Stuttgarter, Birk-München, Hülle-Erfurt, Frau Thier-Belten, Köhnen-Hamburg, Legien-Hamburg, Neumann-Elberfeld, Peus-Deffau, Duard-Frankfurt.

Es kommt die Stellung der Bayern zum Budget zur Verhandlung.

Wille-Berlin begründet den Antrag der Parteigenossen in Berlin I, 3 und 4 und Weimar: In Müdt'sicht darauf, daß die bayerischen Landtagsabgeordneten für den Etat gestimmt haben, möge der Parteitag in einer Resolution die principielle Stellung der Partei zu den Gesamt-Etats der Landtage festsetzen.

Abg. Kunert begründet den gleichlautenden Antrag der Parteigenossen in Halle.

Abg. v. Vollmar den folgenden Antrag: „Die Unterzeichneten beantragen, der Parteitag wolle erklären: In Erwägung, daß die grundsätzliche Bekämpfung der herrschenden Gesellschafts- und Staatsordnung aus der Gesamthatigkeit der Partei hervorgeht; in weiterer Erwägung, daß die Gesamtstimmabgabe über die Finanzgesetze der Einzelstaaten eine reine Zweckmäßigkeitfrage ist, welche nach den örtlich und zeitlich gegebenen Umständen zu beurtheilen ist, sowie im Hinblick auf die am bayerischen Parteitage gegebenen Darlegungen: sind die von Berlin I, 3, 4, Halle, Weimar, Braunschweig und Hanau gestellten Anträge als erledigt zu betrachten.“

Dertel-Nürnberg, Eduard-Schmidt, Albrecht Jülle, J. Bräu, Seidl, Reichrats, M. Schmidt, R. Opificius, Abg. Ged. Th. Lutz, Opificius-Förzheim, Dr. Müdt, A. Krohn, Müller-Weihen, Cramer-Darmstadt, Dröbig-Gießen, G. Prinz, Galm-Seligenstadt, Oh-Langen, J. Orb, Stücken-Hof, R. Ernst, Carl Groß, Fr. Zick, Breder-Augsburg, Birk-Köblinger, Müller, Clemens, Bamberger, Wiener, Rößinger.

Er führt aus: Wir glaubten, die Angelegenheit sei durch unsere Erklärung auf dem bayerischen Parteitag erledigt. Wir haben dort ein Vertrauensvotum erhalten, sind dort auch in die Parteileitung gewählt worden. Es herrsche eine vollstündige Einmütigkeit. Wir haben in Bayern sehr alte Parteigenossen. Sie haben es nicht zu thun mit unsern Persönlichkeiten, Sie haben zu bedenken, daß hinter uns die gesammte bayerische Partei steht. Wir haben Ihnen das Protocoll unseres Parteitages unterbreitet, ich kann mich also kurz fassen. Wir hatten gehofft, daß auf unsere Aufklärung die Anträge zurückgezogen werden würden. Es ist nicht gewesen. Im Gegentheil ich bemerke zu meinem Staunen, daß man von anderer Seite sich darauf zu versteifen scheint, die Sache nun erst recht zum Austrag zu bringen. Ich muß mich gegen Kunert wenden, in dem ich wohl den berühmten parvas aus der „Neuen Zeit“ kennen lerne, was er gesagt, war eine Wiedergabe der letzten Artikel in der „Neuen Zeit“. Wir haben im Landtage militärische Ausgaben nicht zu bewilligen. Auch Matricularbeiträge haben wir nicht zu bewilligen, die werden im Reichstage festgelegt. Die Angelegenheit wird übrigens schließlich als eine bayerische bezeichnet. Die Badenser und Hessen haben dasselbe gethan, ohne daß die Partei-Censoren etwas davon gemerkt haben. Es heißt bei uns in Bayern nicht Budgetbewilligung, sondern Bewilligung des Finanzgesetzes. In das Finanzgesetz kommt nur, was äußerlich wirkt auf die beweglichen Steuern. Die Abstimmung in den Einzel-Landtagen ist nicht auf eine Linie mit den Abstimmungen im Reichstage. Der Reichstag ist der Ort der großen Principienkämpfe. Im Landtag haben wir nur die Consequenzen zu ziehen, also mehr eine Verwaltungsspositiv zu treiben. Kunert hat uns in höflicher Form nichts weniger als einen Principienbruch und einen Programmverrat vorgeworfen. Wenn man so die Redner, ich will nicht sagen von Berlin, denen will ich nichts übel nehmen, aber andere Redner hört, so muß ich sagen, ich bin mir so ehesthaft vorgekommen, über die Belehrungen. Wir haben überall unseren Genuß dazugegeben und keine Vertrauensreden gehalten, von der Theilung eines Vertrauensvotums kann nicht die Rede sein. Bedenken Sie doch, sieben Monate dauert die Session, während greifen wir die Gegner an und dann soll die Abstimmung über das Finanzgesetz ein Vertrauensvotum sein? Fragen Sie doch die bayerischen Minister, ob sie unsere Abstimmung als Vertrauen aufgefaßt haben? Ged.

daraufl explodierten mehrere Ballons Benzin. 10 Be- vom Fahrpersonal verloren dabei ihr Leben.

Ständeamtliche Nachrichten.

Vom 25. October.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Steuer-... jeherr Heinrich Reichel, kath., Kl. Holzgasse 5, mit Em- Doering, ev., Antonienstraße 13. — II. Bureau-Führer...

Todesfälle. II. Arbeiter Adalbert Riese, 51 J. — Franz, S. des Bohrens August Kohnke, 11 Monate. — Straßenbahn-Conducteurfrau Anna Gebulla, geb. Matzke...

Die Gemeindevertretung ist gestern Abend von den Leipziger Stadtverordneten endgültig ange- nommen worden. — Weiland, 24. October. Wie die „Agentia Stefani“...

Stettin, 25. October. Aus Koskow, im Gubernement Tambow wird gemeldet, daß sich auf der Station Przybitkow der Koskow-Waroneischer Eisenbahn ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete.

Ein Sendung Streichhölzer geriet in Brand und bald

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or drawing results table. Includes numbers like 306 432 525 95 702 960, 107232 527 751 97 906, etc.

Genossen binden. In Hessen ist der Fall vorgekommen, daß von den Conservativen noch mehr Steuern beantragt waren, als von der Regierung. Hätten unsere Genossen nicht für das Finausgesetz bestimmt, so wäre der conservative Antrag durchgegangen, es wären mehr Steuern zu bezahlen gewesen.

Neueste Nachrichten.

— Auf Anregung des Reichskanzlers sind die stimmungsführenden Minister der Bundesstaaten in Berlin gestern eingetroffen, um Besprechungen über die „Maßregeln“ zu halten, welche zur schärferen Bekämpfung der „Ansturzparteien“ von Reichswegen zu treffen seien.

— Weiland, 24. October. Wie die „Agentia Stefani“ meldet, sind 271 socialistische Vereine in 35 Provinzen des Reichs verfallen.

— Petersburg, 25. October. Aus Koskow, im Gubernement Tambow wird gemeldet, daß sich auf der Station Przybitkow der Koskow-Waroneischer Eisenbahn ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or drawing results table. Includes numbers like 110167 [500] 210 28 87 420 [500] 58 554 638 93, etc.

Die Budgetverweigerung ist die schärfste Waffe, aber gerade deshalb sollten wir sie nicht tagtäglich anwenden. Die große große Trommel macht auch den meisten Spektakel im Orchester, aber man darf sie nicht immer schlagen, sonst kommt keine Melodie heraus.

Stadt-Theater.

Freitag: „Egmont.“ Sonnabend: „Das Rheingold.“

Lobe Theater.

Freitag: Zum 25. Male: „Die Weber.“ Sonnabend, den 27. October 1894: „Hans ungültig.“

Victoria-Theater.

(Sommernacht-Oper.) Täglich: „Die Schmetterlingsflucht.“

Oppeln.

Sonntag, den 28. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung des Vereins.

Barbier u. Haarschneider.

Salon! Arbeiter, Genossen.

Barbier u. Haarschneider Salon! Arbeiter, Genossen. P. Mey, Hülfstraße 12.

Am Besten, am Billigsten

am Realsten

und in größter Auswahl bei minderbekanntem ein Drittheil Gripparitz

84 S. Hurlig, 84

Orpheus, Winter-Paletot in Montagnac oder Chetruan, mit reiner Wolle u. Eisenkraut-Farnelieferer.

Knaben- und Jünglings-Garderoben in den modernsten und elegantesten Formen zu auffallend billigen Preisen.

Preis: Fertige Bauch-Garderobe

84 S. Hurlig, 84

1. Etg. Eing. Gte Schuhbrücke. 1. Etg.

Neu und getragen Kleidungsstücke, Oscar Bartneck, Handlung, 49 Friedrich-Wilhelmstraße-49.

Vereins-Kalender.

Breslau. Sonnabend, den 27. October: Deutscher Metallarbeiter-Verband (Klempner) Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge...

Wieczorek's Brennerei, Schrotgasse Nr. 911, goldenes Hufeisen, 2780

Musik-Instrumente. Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt R. Cohn, Kupferschmiede in 1.

!! Cigarren !! Vorzüglich und billig empfiehlt Oskar Betz, 2. Albalberstraße 2. 3102

Georg Dienstfertig Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft, Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Lad. n vom Königsplatz links

F. Weich, Friedrich-Wilhelmstr. 5. Neueste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Kaffee. tägl. frisch geröstet, von vorzügl. Geschm. Caribisch Misch. Pfd. 160 Pf. 8061 andere Sorten billiger.

Table with lottery results for the 4th class of 191. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery results for the 4th class of 191. Columns include numbers and their corresponding prizes.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ede Engelsburg).

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) Abends 8 Uhr: Vereins- und Cassenabend in Müllers Lokal, Lehndamm 28. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Tischler und Berufsgenossen Breslaus. Cassenabend, Vereinsversammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats bei Martin Kl. Großengasse 11.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zahlstelle Breslau). Vereins- u. Cassenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5. Unterstützungsverein Deutscher Cigarrenfortörer. Abends von 9-10 Uhr in Stadt Aachen.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Tischler u. der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.) Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend in Leopold's Restaurant Hummeri 32.

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Nr. II) Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstr. 32.

Vereinigte Putzwerker. Abds. von 8-10 Uhr: Cassenabend im 'rothen Löwen'.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugschmiede u. Messingbauer, hier, Aufnahme neuer Mitglieder von 8-10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.) Abends v. 8-10 Uhr: Cassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslaus, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse in der Brauerei Herrenstraße 19. Gaudverein Breslauer Silbner. Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Restaurant 'zum Bar auf der Orget', Kupferschmiede 39.

Verband der Leberarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in Schmidt's Restaurant, Grenzhausgasse 4.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler. Sonnabend den 27. October: Cassenabend in Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57,
Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

S. Danziger

Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft

20, Adalbert-Strasse 20

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen, Seinen, Kattunen, Julettis, auch
fertige Confection zu tabelhaft billigen,
aber streng festen Preisen. 3092

Grösste Auswahl in

Arbeits-hosen, Hemden u. Blousen.

Fabrik von Arbeiterlachen
Spezialität. Arbeits-hosen.

E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.

En gros. 2476 En détail.

Schleuniger Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Schuhgeschäftes zu enorm billigen Preisen.
Das Lager muß bis Ende November geräumt sein. Laden-
Einrichtungen ebenfalls verkäuflich. 3110
Die Verwaltung für L. Hesky, 23 Goldene Radegasse 23.

Schubwerk,

warm, wasserdicht und dauerhaft

**kaufen Sie nur wirklich
gut und billig**

2598

Ludwig Herz, Blücherplatz 4,
neben der Aktien-Anstalt

38 38 38 38

Zum Propheten

Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.

Winter-Paletots, warm gefüttert
von 9 Mark an.

Herren-Anzüge, sehr fest
von 12 Mark an.

Knaben-Mäntel u. -Anzüge
von 3 Mark an.

Pellermon-Mäntel in allen Farben
von 15 Mark an.

**Beinkleider, Joppen,
Schlafrocke,**

alles in grösster Auswahl.

Zum Propheten

Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.

38 38 38 38

Control-Marken- Hüte

am besten und billigsten nur in der
Gut-Fabrik

Schmiedebrücke

19

neben der Brauerei
„zum Aufbaum“.

3087

Cigarren u. Cigaretten

sowie sämtliche

Schreibmaterialien

empfiehlt

2761

E. Simon,

Friedrich-Wilhelmstr. 49

Bilder-Einrahmungen

Die Götter der Freiheit, Bildnisse
von Lassalle, Marx u. s. w. volks-
thümliche Sittsprüche, sowie
sämmliche Glas- und Porzellan-
waaren, Lampen, zu den billigsten
Preisen in der Glaseri bei 3109

Aug. Paetzel

Paulstraße 59.

Achtung!

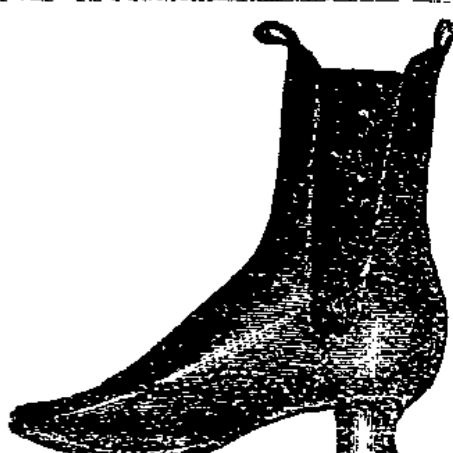
Sch verkaufe jetzt

**Herren- und Knaben-
Garderobe**

billiger als alle Concurrenz
von guten durablen Stoffen ver-
arbeitet, mit schneidigem Sitz, jeder
versuche es, er wird dabei sein
Geld sparen. 3079

Paul Brinnitzer

60 Goldene 60
Ohlauer-Strasse.



**Rossleder-
Herren- und
Damen-Gamaschen**

auf Rand, elegante feste Hand-
arbeit, verkaufe ich à 7,50 Mk.
pro Paar und empfehle mich bei
Bedarf. 2911

Bruno Rosenthal

Schmiedebrücke 57.

Neue Kunden den 4. Theil Anzahlung.
Auf

Theilzahlung.

Polsterwaaren eigener Fabrikation. 2792

Grosses Möbel-Lager.

Bettfedern, Hüte, Stiefel, Wand- und Taschenuhren, Schirme,
Bilder, Spiegel etc.

Preise streng fest,
aber allerbilligst.

Ausstattungs-Geschäft

Julius Ollendorff & Cie.

13, I. u. II., Albrechtsstraße 13, I. u. II.

Beelle u. coulante Bedienung.

Herren-Confection,

Anzüge, Röcke, Hosen, Ueberzieher.

Damen-Confection,

Damen-Mäntel, Jaquettes in Stoff und Peluchen,
fertige Kleider, sowie Anfertigung nach Mass.
Seinen und Baumwollwaaren, Kleiderstoffe etc.

Auf Theilzahlung

gegen 8-14tägige u. monatliche Ratenzahlungen.

Alle Kunden ohne Anzahlung.